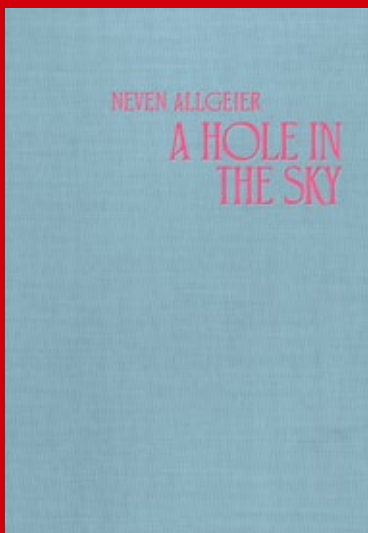




Zusammengetragen

Neuigkeiten unserer Stipendiat:innen

In seinem neuen Fotobuch *A Hole in the Sky* erzählt **Neven Allgeier** von Stilgemeinschaften und Lebenswelten unserer Zeit: Einzelporträts, die die Ausdrucksformen der Protagonist:innen einer jungen, internationalen Kulturszene in den Mittelpunkt rücken, treffen auf Gruppendarstellungen, die von deren Miteinander zeugen, lichtdurchflutete Stadt- und Landansichten stoßen auf Detailaufnahmen, die vermeintlich Nebensächlichem eine verwunschene Anmutung verleihen. Begleitet werden Allgeiers Arbeiten von 21 literarischen Texten unterschiedlicher Autor:innen, die sich mit den Fotografien zu einem ebenso subjektiv-ausschnitthaften wie vielstimmigen Gegenwartsbild zusammensetzen. – Neven Allgeier & Seda Pesen (Hrsg.), *A Hole in the Sky*, mit Texten von Ezgi Atas & Maurice Ernst, Samantha Bohatsch, Leda Bourgogne, Gülen Çelik, Arad Dabiri, Bebe Fischer, Keta Gavasheli, Marius Goldhorn, Olga Hohmann, Seda Pesen, Leif Randt, Syarafina Vidyadhana, Alaz Yener, gestaltet von Büro Sandra Döller, Frankfurt am Main, Hardcover, 22×32 cm, 320 Seiten, Distanz Verlag, Berlin 2025.



Tatjana Stürmer, Sonja Yakovleva und andere

Vordemberge-Gildewart-Stipendium 4.0

bis 30. November 2025

Museum Wiesbaden

Friedrich-Ebert-Allee 2, Wiesbaden

museum-wiesbaden.de

Giulietta Ockenfuß und andere

Surfaces as Communicative Einrichtung...

bis 2. Dezember 2025

pip (practice in practice)

Türkenstraße 21, München

pip-munich.com

Haegue Yang

Leap Year

bis 18. Januar 2026

Migros Museum für Gegenwartskunst

Limmatstraße 270, Zürich

migrosmuseum.ch

Özlem Günyol & Mustafa Kunt

RATATATAA

bis 12. April 2026

Städtische Galerie Karlsruhe

Lorenzstraße 27, Karlsruhe

staetdtische-galerie.de

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

was verbinden Sie mit dem Winterpunkt – und welche Stimmung? Vielleicht den Moment, an dem die Laune auf den Gefrierpunkt sinkt und der Wunsch laut wird, dass der Winter so schnell vorbei sein möge, wie das Wort ausgesprochen ist? Oder mit einer Sprechpause – Winter. Punkt! – für den intonierten basta-Moment eher eine Gestimmtheit, die das Winterlamento selbst in den Architekturen beschützender Oversized-Schals einfrieren lässt? Genug von Frost- und Frustanfälligkeit im Wintertief – „Punkt und Streusand drauf“. Fragen nach emotionalen Lagen sollen Sie nicht aufs Glatteis führen, vielmehr auf das hin, was das Wort bezeichnet: den Tiefpunkt im astronomischen Jahr, durch den besondere Stimmungen und Atmosphären erlebbar werden. Dieser ist dann gegeben, wenn die Dezembersonne bei uns ihren niedrigsten Stand erreicht und flach über dem Horizont steht, bevor sie früh untergeht. Der kürzeste lichte Tag im Jahr macht am Winterpunkt den Auftakt zu den wieder länger werdenden Tagen. Und vielleicht verbinden auch Sie mit dem Winterpunkt eine Stimmung von der Art, wie sie die Lyrikerin Marie T. Martin mit wenigen Worten – und ohne schlussbildende Interpunktion – als eine intime Atmosphäre der Übergänge erzeugt. Ihr Gedicht ist eine stille, geradezu filmische Miniatur, in der die beiläufig erfassten Momente akustisch reduziert, diffus-gedämpft und doch flüchtiger erscheinen als sonst.

Ich wünsche Ihnen eine kurzweilige Lektüre, frohe Lichterfeste und Vorfreude auf die längeren Tage.

Ihre Eva Claudia Scholtz
Geschäftsführerin der
Hessischen Kulturstiftung

Der kürzeste Tag im Jahr
ist so kurz dass du einmal
die Augen öffnest und schließt:
Garagentore und dort am Boden
ein Rest der Nacht: ein schwarz
gestrickter Handschuh aus Wolle
der kürzeste Tag im Jahr hat
einen sehr wolkigen Himmel
und wenig Geräusche: das Rascheln
der Jackenärmel Motoren und
Krähengekrächz der kürzeste Tag
im Jahr legt mir den Arm um
die Hüfte: dein Atem die Schritte
am Bahnübergang für Sekunden

Marie T. Martin
(1982–2021)



Schwebend

Am Anfang war der Horizont – so könnte die Geschichte des Künstlers beginnen, der an den Lebensorten seiner Kindheit früheste Inspiration aus flachen Linien zog: den Linien des Ozeans bei Newport, Rhode Island, der Wüstenstriche in Arizona sowie der Architekturen Frank Lloyd Wrights. Wasser, Wüste und Wright fanden bei dem jungen, 1937 geborenen Robert Grosvenor zu einem Dreiklang zusammen, der in seinem sieben Dekaden umspannenden Werk nachhallt. Durch alle Schaffensphasen zieht sich, mit Grosvenors Worten, „a feeling for the horizon“, also ein Gespür für ozean- und wüstenbezogene Linien, aber auch für gegensätzliche Oberflächenwirkungen wie glatter Glanz gegenüber spröder oder samtiger Mattheit, zwischen denen seine Arbeiten wechseln. Prägende Erfahrungen materialisierten sich mit der Affinität für Boote und Autos in einem eigenwilligen Zusammenspiel aus Architektur, Maschinenbau und Skulptur. Seine Objekte sind poetische Verbindungen, die nicht eindeutig als das eine oder das andere lesbar sind; sie bleiben in der Schwebelage des „fast wie“ oder „quasi“ – „quasi, I like that“, so der Künstler. Manche Objekte suggerieren in glänzendem Stromliniendesign Geschwindigkeit, andere wirken wie die schwindenden Hüllen von enttechnisierten Gefährten – oder vielmehr von entkernten Behausungen? Funktionslose Einzelstücke – oder liegt die Funktion in der Wirkung von „odd beauty“? Großes aus Holz und Stahl im Raum zwischen Boden und Decke in die Schwebelage zu bringen, aber auch kleine, kuriose Dinge auf dem Wasser, zeugt vom Erfindergeist und Humor Grosvenors. Die intellektuelle Strenge und rein neutralen Formen des Minimalismus hatte er früh hinter sich gelassen.

Diesen September ist Robert Grosvenor gestorben. Seine Geschichte geht weiter, durch sein Werk bleibt er, der unangepasste Künstler, gegenwärtig und für die jüngeren ein „strahlender Orientierungspunkt“. Den hochgeschätzten „Artist's Artist“ würdigt das Fridericianum aus Anlass von 70 Jahren documenta mit einer Werkschau.



Robert Grosvenor

Fridericianum

bis 11. Januar 2026

Friedrichsplatz 18, Kassel

Telefon +49 561 7072720

fridericianum.org

Sternedekoriert

Es gibt die einen, seit jeher und in allen Ecken der Welt, die Himmelsregionen nach astronomischen Objekten durchmustern. In Sternenkatalogen beschreiben und ordnen sie die leuchtenden Phänomene. Katalogsterne, wie die dokumentierten Objekte heißen, dienen der Wissenschaft als Grundlage für die weitere Erforschung des Kosmos. Ein anderer tut im Odenwald Gleiches, legt Sternenkataloge als wachsenden Wissensspeicher an. Nur dass er den forschenden Blick auf auratische Objekte, mal edel, mal merkwürdig, in seinen



Wohnzimmern richtet, aber auch auf die einheimische Region und darüber hinaus auf weit fernere Bezugspunkte in der Geschichte und der Welt. Dieser enzyklopädische Sammler ist in der Zeit der Aufklärung Graf Franz I. zu Erbach-Erbach (1754–1823). In seinen zwölf handgeschriebenen und reich illustrierten Katalogen – auf den Einbänden von treffender Symbolik das Sternenwappen des Hauses Erbach – breitet er, nach Sammlungsgruppen sortiert, sein gesamtes Wissen aus: über prähistorische und ägyptische Artefakte, römische Antiken, Mittelalterliches aus Glas oder Metall, über Natur- und Wafenkundliches und etliches mehr. In seiner Residenz kuratiert der Sammlergraf einen einmaligen kulturellen Kosmos, der nach seinem Tod als öffentlicher Schau- und Vermittlungsort zugänglich wird und bis heute nahezu unverändert erfahrbar ist. Die „Katalogsterne“ von Graf Franz ergänzt sein Enkel Eberhard XV. (1818–1884) um sachkundige Erkenntnisse, aber auch um neu und in den Beständen wiederentdeckte Objekte sowie um weitere sieben Katalogbände, mit denen er eigene inhaltliche Schwerpunkte in das Raumkunstensemble setzt.

In der langen Reihe steht zuletzt ein gleichfalls aufwendig gestalteter und reich bebildeter Band – er ist das Ergebnis jüngster gemeinsamer Leistung von Wissenschaftler:innen zur Erforschung von Schloss Erbach. Als Handbuch für Fachleute und Liebhaber gleichermaßen angelegt, vertieft dieses wertvolle „Supplement“ verschiedenste Aspekte der Bau- und Sammlungsgeschichte. Unser Prädikat für *Kosmos Schloss Erbach*: die höchstmögliche Anzahl Sterne!

Kosmos Schloss Erbach.

Sammeln als fürstliche Passion

Staatliche Schlösser und Gärten Hessen (Hrsg.)

Nünnerich-Asmus Verlag, Oppenheim 2025

ISBN 978-3-96176-304-7

Gewendet

Ist das Personenbild auf die Person im Bild begrenzt? In der Kunst und Geschichte durchaus nicht. Es ist Objekt von symbolischer Handlung und Verhandlung. Eine Person „im Bildnis“ präsent werden zu lassen, weil sie es physisch nicht ist, reicht als ritueller oder politischer Akt weit zurück. „In effigie“ ist der lateinische Ausdruck dafür und vor allem an Gewalthandlungen geknüpft, welche am Stellvertreter des realen Körpers, dem Porträt etwa, symbolisch vollzogen wurden: Bestrafung oder Hinrichtung in effigie durch Beschädigung oder Zerstörung der bildlichen Präsenz; oder Huldigung vor dem Herrscher im Bildnis, meist einer weißen Autorität – Ausdruck kolonialer Gewalt. Bei dem französisch-beninischen Künstler Roméo Mivekannin wird in effigie zu einem subversiven künstlerischen Akt. Im Bild macht er sich, als Schwarze Person, präsent – als den Stellvertreter für die in westlichen Bildtraditionen Nichtsichtbaren sowie für das Nichterzählte der Kolonialgeschichte. Dazu eignet sich der Künstler ikonische Motive der europäischen Kunstgeschichte an und schreibt diesen sein Konterfei ein. Er ersetzt das „dominante Weiß“ der Körper und Erzählmuster durch seine Identität und wendet so die koloniale Vergangenheit in die kritische Perspektive der postkolonialen Gegenwart. Die Physis des Artefakts, die Leinwand, erfährt das Gegenteil von Gewalt, nämlich Heilung durch Voodoo-Praktiken. Mivekannins Konterfei mit fixierendem Blick gibt auch jenen in der Kolonialfotografie als dominiert Dargestellten Handlungsmacht zurück. Den kolonialen Blick auf sie wendet er um. Zu Stellvertretern ausgebeuteter kolonisierter



Identität werden in seinem Werk zudem Architekturen: Käfigartige Miniaturen von ethnografischen Museen, die an Ketten hängen, symbolisieren die ihrer Kunst Beraubten wie zur Schau Gestellten. Mit der begehbaren Käfiginstallation „Führermuseum“ zieht Mivekannin eine Parallele zu Künstler:innen im und unter dem NS-Regime. Und nicht zuletzt: Was löst die Blickhandlung des Künstlers im Bildnis bei uns aus oder der Eintritt in ein Gewaltsymbol?

Roméo Mivekannin.

Les gens ne disent presque rien

Kunsthalle Giessen

ab 29. November 2025

Berliner Platz 1, Gießen

Telefon +49 641 3061041

kunsthalle-giessen.de



Anderswo

Randgeschichten führen über die Grenzen unseres Verständnisses von Kerneuropa und den westlichen Zentren des globalen Raums hinaus – an die Peripherie, wie etwa die ehemals sowjetisch dominierten Regionen. Georgien in der Region Kaukasus ist Teil davon, zur Sowjetzeit vom westlichen Blick abgeschnitten und danach wenig beachtet. Am Südostrand Europas, „hinter“ dem Schwarzen Meer, bildet das Land an der historischen Seidenstraße den Übergang nach Asien. Für viele hierzulande steht es für Jahrzehnte des Konflikts durch Kriege und Wirtschaftskrisen, jüngst für eine autoritäre Isolationspolitik. Wenig präsent sind die Veränderungen Georgiens innerer Geografie seit dem Zerfall der Sowjetunion und infolge seiner geopolitischen Bedeutung als Energiekorridor für den Westen und Chinas Handelskorridor. Die Künstlerin Tekla Aslanishvili, in Georgien verwurzelt, erzählt in ihren Essayfilmen die aus hiesigem Blickwinkel nationale Randgeschichte als weitgreifende Verflechtungsgeschichte. Ihre Arbeiten zeigen, wie riesige Infrastrukturnetze, etwa Eisenbahnlinien oder Häfen, sich auf die transnationalen und die inneren, lokalen wie sozialen und nicht zuletzt machtpolitischen Dynamiken des Landes auswirken; sie zeigen periphere rohstoffgeprägte, „unsichtbare“ Orte oder an gigantesker Utopie gescheiterte. Durch die Kamera deckt die Filmemacherin neue Formen des Kolonialismus, der Umweltzerstörung, sozialer Ungleichheit auf, aber auch solche der Solidarität zwischen Menschen oder Einflusslinien von Regierungen über nationale Grenzen hinweg.

Das aus dem Rand in den Fokus des globalen Geschehens gerückte Anderswo präsentiert sich als multimediale Kooperation in den Räumen des Kunstvereins Wiesbaden: Sound-Design, installative Aufbauten, Fotografie verschmelzen mit Aslanishvilis filmischen Erzählungen, die Gegenwart und Geschichte mit Recherchen verbinden, zu einer poetischen Gesamtgestalt mit der analytischen Tiefe kritischer Berichterstattung – sicherlich auch eine globalgeschichtliche Erweiterung unseres Blickwinkels.

Tekla Aslanishvili – Der Plan und die Karte:

Eine Filmchronik über den Auf- und Abbau von Infrastruktur

Nassauischer Kunstverein Wiesbaden

bis 11. Januar 2026

Wilhelmstraße 15, Wiesbaden

Telefon +49 611 301136

kunstverein-wiesbaden.de

Stipendiat Neven Allgeier

Der Fotograf Neven Allgeier (* 1986, Wiesbaden) lebt und arbeitet zwischen Frankfurt am Main und Wien. In den letzten Jahren publizierte er zwei Bücher beim Distanz Verlag: *Porträts* (2021) bildet eine neue Generation von Künstler:innen ab. In *Fading Temples* (2022) treffen seine Landschaftsbilder auf Porträtaufnahmen junger Kulturschaffender. Letztgenannte Veröffentlichung bildete die Vorlage für seine Einzelausstellungen *Two heavens as one* im Kunsthaus Göttingen (2024) und *Drown in Dreams* im Nassauischen Kunstverein Wiesbaden (2024). Allgeiers Arbeiten sind regelmäßig in Medien wie dem *ZEIT Magazin* oder *SPIKE Art Quarterly* zu sehen und waren Teil von Gruppenschauen unter anderem im Museum für Angewandte Kunst in Frankfurt am Main, dem Pera Museum Istanbul sowie dem Bonner Kunstverein. Seine dritte Publikation beim Distanz Verlag, *A Hole in the Sky*, erscheint diesen November. Allgeier wurde 2024 mit einem Residenzstipendium der Hessischen Kulturstiftung für Istanbul ausgezeichnet.



Hessische Kulturstiftung (HKST) Du bist in den letzten Jahren wiederholt nach Istanbul gereist, um Akteur:innen der dortigen jungen Kulturszene zu porträtieren; zuletzt hast Du zu eben diesem Zweck einige Monate im Istanbul der Stiftungsatelier verbracht. Was reizt Dich gerade an dieser Stadt und ihren Akteur:innen?

Neven Allgeier Istanbul übt auf mich tatsächlich schon seit einer längeren Zeit eine sehr starke Anziehungskraft aus. Begonnen hat dies 2018 mit einer ersten Arbeitsreise für ein Magazin, für das ich mehrere Protagonist:innen der lokalen Kulturszene porträtieren und kennenlernen durfte. Aus dieser Arbeitsreise entwichen erste Freundschaften und Verbindungen, die sich mit jedem Aufenthalt weiter intensivierten. Darüber hinaus wurde mir bei jedem Besuch mehr und mehr die kulturelle Komplexität dieser Stadt bewusst, mit ihren über Jahrhunderte gewachsenen Schichten und den Einflüssen verschiedenster Bevölkerungsgruppen bis in die Gegenwart.

Während meiner Aufenthalte, zuletzt im Rahmen des Residenzstipendiums, habe ich viele Gespräche geführt: über politische Umbrüche, wachsende wirtschaftliche Unsicherheit und ein Gefühl von Instabilität. Es gibt eine spürbare Erschöpfung, immer wieder verbunden mit der Frage, ob man bleiben oder gehen sollte. Was mich inmitten dieser fragilen Lage fasziniert, ist der Mut vieler Menschen, dennoch Sichtbarkeit und Ausdrucksräume zu schaffen, sowohl für sich als auch für andere. In nicht-kommerziellen Kunsträumen, queeren Clubs oder temporären Kollektiven entsteht eine Energie, die mich sehr beeindruckt. Sie ist durchzogen von Dringlichkeit und dem Wunsch nach Selbstbestimmung, aber auch von Fürsorge und solidarischem Miteinander.

HKST Siehst du deine Bildwelten – ob in Istanbul oder an anderen Orten entstanden – eher als persönliche Reflexion oder als gesellschaftlichen Kommentar?

Allgeier Ich denke, es ist zu einem gewissen Teil unvermeidbar, dass meine Bilder einen großen Anteil persönlicher Reflexion in sich tragen. Durch die Zusammenstellung unterschiedlicher Motive schaffe ich häufig sogar bewusst neue Narrative, die

sich von einem rein dokumentarischen Ansatz abgrenzen und Subjektivität sowie verschiedene Lesarten in den Vordergrund rücken.

Gleichzeitig beginnt bereits im Auswahlprozess der Porträtierten auch ein gemeinschaftlicher Aspekt. Eine wesentliche Eigenschaft meiner fotografischen Praxis ist, dass ich die Auswahl nicht nach vermeintlicher Wichtigkeit treffe, wie etwa aufgrund einer großen Social-Media-Reichweite oder – mit Blick auf fotografierte Künstler:innen – einer institutionellen Präsenz. Vielmehr suche ich den organischen Zugang zu lokalen Strukturen und lege auf Basis von Gesprächen und Empfehlungen wechselnder lokaler Akteur:innen fest, wer porträtiert wird. Zum einen möchte ich so meine Entscheidungsmacht als außenstehender Beobachter aufbrechen und insbesondere in soziokulturell prekären Kontexten nicht aneignend handeln. Zum anderen strebe ich Arbeiten an, die einen offenen Begriff von Autorschaft transportieren und die Perspektiven sowie Gedanken vieler Personen widerspiegeln.

In der Gesamtheit der Bilder steckt zweifelsohne ein politisches Statement und ein klarer Bezug zu gesellschaftlichen Entwicklungen und Themen. Ich bemühe mich jedoch, den Betrachter:innen keine vorgefertigten Antworten zu liefern, sondern Räume zu öffnen, in denen sie eigene Deutungen und Bedeutungen finden können. Gerade in diesem Prozess sehe ich die Chance, Diversität und Komplexität im Blick auf eine Situation erfahrbar zu machen.

HKST Du stellst Deinen Porträts mitunter Stadt-, Landschafts- oder nahtsichtige Naturaufnahmen zur Seite. Mit ihren glühenden Sonnen, diffusen Lichtverhältnissen und oft schrägen Horizontlinien zeigen sie eine geradezu romantisch gefärbte, dabei beunruhigend fragile Welt. Was reizt Dich an diesen Zusammenstellungen?



Allgeier Die menschenleeren Szenarien, die ich den Porträts gegenüberstelle, nenne ich *Environments*. In diesen Bildern lote ich eine Ambivalenz aus, die sich zwischen fast märchenhaft verkümmertem Naturerlebnis und Dystopie bewegt. Elementar ist in diesen Bildern die Lichtstimmung. Oft sind die Szenarien lichtdurchflutet und es ist unklar, ob es sich bei der



Hauptlichtquelle um eine auf- oder untergehende Sonne handelt. Die dadurch erzeugte, emotional aufgeladene Grundstimmung lässt offen, ob man am Anfang oder am Ende von etwas steht. Zusätzlich gibt es in jenen Szenarien, die im ersten Moment als schön oder beinahe kitschig gelesen werden können, immer wieder bewusst gesetzte Brüche, die zwar sehr zufällig oder harmlos wirken können, aber unterschwellig die Idylle stören und auf Themen wie Klimawandel und zunehmende Umweltkatastrophen verweisen.

In meiner Publikation *Fading Temples* (2022) sowie zuletzt in der Ausstellung *Drown in Dreams* im Nassauischen Kunstverein Wiesbaden (2024) habe ich Porträts und Environments, die nicht am selben Ort entstanden sind, zu Bildpaaren verbunden. Die einzelnen Bilder lösen sich in der Zusammenschau ein Stück weit aus der Realität des festgehaltenen Einzelmoments und schließen sich zu einem neuen Wirklichkeitsraum zusammen: ein Raum, der sich dem entzieht, was wir gemeinhin als „normal“ begreifen. Im Zusammenspiel beider Bildgattungen können die Environments trotz ihrer ästhetischen Eigenständigkeit auch als Projektionsflächen oder Bühnen für die jeweiligen Protagonist:innen gelesen werden.

Die Publikation *A Hole in the Sky*, an der ich während meiner Zeit in Istanbul intensiv gearbeitet habe, greift diesen Ansatz auf, bricht damit jedoch zugleich. In mehreren fotografischen Kapiteln, jeweils bestehend aus vier bis zwanzig Bildern, werden Porträts und Environments kombiniert, zwischen denen ein örtlicher, zeitlicher oder situativer Zusammenhang bestehen kann. Sie treten dadurch in einen vergleichsweise direkten Dialog. Durch diese kontextuell begründete Kombination beider Bildtypen und die klare Abgrenzung der Kapitel zueinander entstehen Bildfolgen, die sich wie Filmschnipsel oder visuelle Gedichte lesen lassen. Sie laden die Betrachter:innen ein, in ein narratives Fragment einzutauchen.

HKST Viele Deiner Fotografien – ob Porträts oder Environments – haben aufgrund ihrer weichen, stimmungsvollen Farbigkeit eine fast malerische Wirkung. Inwieweit schöpfst Du Inspiration aus der Malereigeschichte?

Allgeier Die Malerei war von Anfang an ein prägender Einfluss für mich. Ich kehre in Gedanken immer wieder zu den ersten Momenten zurück, in denen mich Bilder berührt haben. Farbigkeit, Komposition und vor allem die emotionale Aufladung bestimmter Werke faszinieren mich bis heute. Einer meiner frühesten Berührungspunkte mit der Malerei war der europäische Expressionismus, insbesondere in Arbeiten von Edvard Munch, Max Beckmann und Ernst Ludwig Kirchner. Ihre subjektive Sicht auf die Welt und die Darstellung von Menschen in der Natur haben mein eigenes Sehen nachhaltig geprägt. Diese Verbindung zur Malerei blieb über die Jahre lebendig und wurde durch zeitgenössische Positionen aus der jüngeren Kunstgeschichte sowie meiner Generation zunehmend erweitert.

HKST In *A Hole in the Sky* verbindest Du Deine Fotografien mit Textbeiträgen verschiedener Autor:innen. Wie verhalten sich Bild und Text zueinander?

Allgeier Die fotografischen Kapitel, aus denen sich *A Hole in the Sky* zusammensetzt, werden von insgesamt 21 freien Textbeiträgen durchbrochen, verfasst von 14 Autor:innen. Zwischen Bildern und Texten besteht kein direkter Zusammenhang, etwa in Form einer Bildbeschreibung, sondern vielmehr eine atmosphärische Verknüpfung. Die Fotografien und die Textbeiträge sind einander hierbei insofern verwandt, als sie

den subjektiven Blick eines Menschen oder einer Gruppe von Menschen auf eine komplexe, sich konstant verändernde Welt



teilen. Gerade in dieser Fragmentierung und in der Gleichzeitigkeit unterschiedlicher Stimmen liegt für mich ein zentrales Potenzial der Publikation. Diese Vielschichtigkeit soll sowohl Verbindungen und Überschneidungen zeigen als auch das Bewusstsein dafür widerspiegeln, dass es viele verschiedene Antworten auf dieselbe Frage geben kann.

Mir war wichtig, dass die Textbeiträge sich frei zwischen essayistischem, erzählerischem und lyrischem Schreiben bewegen. Gleichzeitig sollten sie aus unterschiedlichen Näheverhältnissen zum Projekt heraus entstehen: Sie stammen von befreundeten oder geschätzten Kolleg:innen ebenso wie von Schreibenden mit biografischem Bezug zu den Orten, an denen ich fotografiert habe. Einige der Autor:innen tauchen auch in den Porträts auf, allerdings wird dies nicht entsprechend gekennzeichnet.

HKST Du hast erzählt, dass Du während Deines Residenzstipendiums neue Impulse aufgenommen hast, die Du gerne weiterverfolgen möchtest, etwa mit Blick auf die Lichtstimmungen und Farbigkeiten Deiner Fotografien oder hinsichtlich einer weniger starken Inszenierung der Porträtierten – könntest Du das konkretisieren?

Allgeier Wie vorhin schon angerissen, habe ich im Entstehungsprozess von *A Hole in the Sky* begonnen, mich immer wieder von der inszenierten Porträtsituation zu lösen und mit einem stärker beobachtenden, fast dokumentarischen Blickwinkel zu arbeiten. Viele der Aufnahmen, auch die Einzelporträts, sind aus Gruppensituationen heraus entstanden. Diese sozialen Dynamiken sichtbar werden zu lassen, interessiert mich zunehmend, gerade auch in Bezug auf Körpersprache, Blicke und atmosphärische Zwischenräume.

Und auch technisch ist die Bandbreite größer geworden: Ich arbeite deutlich mehr mit Umgebungslicht, verzichte häufiger auf Blitzlicht und lasse so die Lichtsituationen flüider und undeutlicher werden. Besonders reizt mich dabei eine bläuliche, diffuse Lichtstimmung, die sich weniger klar verorten lässt und den Bildern eine eigene Offenheit und Melancholie gibt.

maecenas erscheint viermal jährlich.
Wenn Sie den **maecenas** regelmäßig
zugesandt oder weitere Informatio-
nen über die Hessische Kulturstiftung
erhalten möchten, wenden Sie sich
bitte an unsere Geschäftsstelle:

Hessische Kulturstiftung,
Luisenstraße 3 HH, 65185 Wiesbaden,
T +49 611 585343-40 · info@hkst.de
hkst.de



Abonnieren Sie den **maecenas**.



Folgen Sie uns auf Instagram.



Und auf Facebook.

Texte: Alexander Kaczmarczyk, Frankfurt am Main
ViSDP: Eva Claudia Scholtz,
Hessische Kulturstiftung, Wiesbaden
Korrektorat: Dr. Julia Müller, Leipzig
Konzept und Gestaltung: Carsten Wolff,
FINE GERMAN DESIGN, Frankfurt am Main

TITEL: Blick in das Arbeitszimmer von Franz I. zu Erbach-Erbach, Schloss Erbach, Erbach im Odenwald | Foto: Axel Schneider, Frankfurt am Main · INTERVIEW: Neven Allgeier, *Art*, 2025 · Neven Allgeier, *Luna*, 2025 · Neven Allgeier, *Environment*, 2025 & *Environment*, 2023 · Neven Allgeier, *Tusidi & Antre*, 2023 · Neven Allgeier, *4-i*, 2025 · AUSSEN: Robert Grosvenor, *Quadrum* (Detail), 2005–2006, © Robert Grosvenor, courtesy of the artist und Paula Cooper Gallery, New York | Foto: Steven Probert · Robert Grosvenor, *Untitled*, 1990–2015 & *Untitled*, 2021 (Installationsansicht Fridericianum, Kassel, 2025), © Robert Grosvenor, documenta und Museum Fridericianum gGmbH | Foto: Andrea Ross-etti · Bucheinband von GK 2: Graf Franz I. zu Erbach-Erbach, *Beschreibung meiner Wohnzimmer*, 1808, Schloss Erbach, Erbach im Odenwald sowie Cover von *Kosmos Schloss Erbach*, 2025 · Roméo Mivekannin, *La scène du régime nazi: Hitler en visite à la Maison de l'art allemand, temple de l'art officiel nazi à Munich* (Szene aus der Zeit des NS-Regimes: Hitler bei einem Besuch des Hauses der Deutschen Kunst, dem Zentrum der offiziellen NS-Kunst in München), 1942, 2025, © VG Bild-Kunst, Bonn 2025, Courtesy of the artist und Galerie Barbara Thumm, Berlin · Tekla Aslanishvili, *The Mountain Speaks to the Sea*, 2024 (Installationsansicht, Nassauischer Kunstverein Wiesbaden, 2025).

Das Gedicht *Der kürzeste Tag im Jahr* von Marie T. Martin im Editorial haben wir folgender Publikation entnommen: *Der Winter dauerte 24 Jahre. Werke und Nachlass*, hrsg. von Hanna Lemke und Andreas Heidtmann, Leipzig 2024, S. 167.